



Stiftung Landschaftsschutz
Schweiz



Fondation suisse pour la protection
et l'aménagement du paysage
Fondazione svizzera
per la tutela del paesaggio
Fundaziun svizra
per la protecziun da la cuntrada

Landschaft des Jahres 2018: Die Sakrallandschaft – Die Abteien und Klöster im Saane-Becken

Preisempfänger: Diözese Lausanne, Genf und Freiburg
Interessengemeinschaft « L'esprit des lieux »



Die Kartause La Valsainte, inmitten der greyerzer Sakral- und Streusiedlungslandschaft (SL / Pascal Gauch)

Dokumentation der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL)

Bern, April 2018



Auszeichnung « Landschaft des Jahres »

Jedes Jahr ernennt die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) eine Landschaft des Jahres. Als Jury fungiert der Stiftungsrat der SL. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, die Werte der schweizerischen Landschaften zu kommunizieren, über deren Gefährdungen zu informieren und das lokale Engagement für die Landschaftspflege zu honorieren. Der Preis wird vom Migros-Genossenschafts-Bund und von Balthasar Schmid, Meggen LU, gestiftet. Die Preissumme beträgt Fr. 10'000.-.

Die bisherigen Auszeichnungen gingen an:

- 2011 Val Sinestra GR
- 2012 Birsperk-Landschaft BL/SO
- 2013 Campagne genevoise GE
- 2014 Valle di Muggio TI
- 2015 Innerrhoder Streusiedlung AI
- 2016 Wildheulandschaft Isenthal UR
- 2017 Energieinfrastrukturlandschaft am Aare-Hagneck-Kanal BE

Ziele

Mit der *Landschaft des Jahres* werden folgende Ziele verfolgt:

- Soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Werte der Landschaft aufzeigen;
- Für Gefährdungen und Möglichkeiten des Erhalts der Landschaft sensibilisieren;
- Engagement der Leute vor Ort beim Erhalt der Landschaft unterstützen;
- Verbindende Identität der betroffenen Gemeinden schaffen;
- Natur-, Kultur- und Erholungsraum in einer zunehmend stärker und dichter bebauten Landschaft Schweiz erhalten.

Das Hauptziel der Auszeichnung besteht darin, das Engagement für die Erhaltung und Förderung der landschaftlichen Qualitäten und den Wert von Landschaft allgemein im Sinne einer Vorbildleistung zu würdigen.

Auswahlkriterien

Die Auswahl der Landschaft des Jahres wird durch die SL vorgenommen. Der Entscheid erfolgt durch den Stiftungsrat. Folgende Kriterien sind zu erfüllen:

- Unterschiedliche Aspekte der Landschaft sollen aufgezeigt werden können (Entstehung und Entwicklung der Kulturlandschaft, Mensch als Teil der Landschaft (Nutzungsmuster), Landschaft und Biodiversität, Schutz und Gefährdung dieser Landschaft u.a.);
- Sichtbares Engagement der Menschen vor Ort (gemeindeübergreifende Zusammenarbeit, Organisationen,...) für die Anliegen der Landschaft;
- Schutz der Landschaft als wichtiger Aspekt der Raumplanung vor Ort (ausgeschiedene Schutzzonen, keine flächendeckenden Bausünden, Zersiedelung begrenzen,...);
- Laufende Projekte zum Schutz oder zur Aufwertung der Landschaft ;
- Modellcharakter für andere gleichartige Regionen (Beispiele: zurückhaltende Erschliessung, sorgfältige Bewirtschaftung und Umgang mit bestehenden Strukturen (landschaftliche und bauliche Strukturen), Erhaltung bestehender Bauten, sorgfältige Einbettung neuer Bauten,...).

Es ist ausdrücklich vorgesehen, dass auch agglomerationsnahe Räume, d.h. neue Kulturlandschaften in die Auswahl einbezogen werden.

1. Freiburger Sakrallandschaft

Das Jahr 2018 wurde zum « Europäischen Jahr des Kulturerbes » ernannt. Die Schweiz beteiligt sich daran mit diversen Veranstaltungen, die unter der Leitung der NIKE stattfinden. Auch die SL möchte dazu ihren Teil beitragen. Das von der EU gewählte Thema « Gesellschaft im Wandel » soll gesellschaftliche Veränderungen widerspiegeln und konzentriert sich in seinem Diskurs auf die menschlichen Faktoren der Kulturerbetransformation.

Bisher war der spirituelle Wert einer Landschaft noch nie Gegenstand des Landschaftspreises der SL. Die Sakrallandschaft widerspiegelt durchaus die Einwirkung des Menschen auf seine Umwelt, die sich in diesem Fall nicht von einem materiellen Bedürfnis herleitet (Bedürfnis nach Nahrung, Lebensraum, Energie, Transport usw.).

Die Sakrallandschaften haben einen hohen symbolischen Gehalt und bilden eine starke Verbindung zwischen Natur und Spiritualität. Geprägt durch Legenden und Geschichten, und als Orte der Erinnerung und lebendiger Bräuche, weisen sie einen hohen kulturellen Wert auf. Die Sakrallandschaften zeichnen sich durch die Präsenz von geweihten Gebäuden und heiligen Orten aus. Und weil diese meist eher an abgeschiedenen Standorten anzutreffen sind, bildet sich ein starker Kontrast zwischen Natur und Kultur. Diese Bauten prägen, begleitet von symbolbeladenen Landschaftsstrukturen, die Landschaftsgeschichte. Sie ermöglichen eine gewisse Lesbarkeit der kulturellen und religiösen Zugehörigkeit der Region. Es sind Orte der Ruhe, welche die Zeit überdauern.



« Die Kreuze als Wächter öffnen den Raum für die Augen, fangen die Geheimnisse der Winde ein und offenbaren das Licht der Jahreszeiten », François Gachoud (SL / Andreas Christe)

Die verschiedenen Aspekte der Freiburger Sakrallandschaft

Während Agrarlandschaften und gebaute Standorte im Wesentlichen durch Geologie, Topographie und Vegetation definiert sind, wird die Sakrallandschaft durch den Fussabdruck der Religion geprägt, so dass ein Raum der Besinnung entsteht. Kathedralen, Abteien, Klöster, Kirchen, Kapellen, Oratorien, Kreuzwege, Höhlen und Kreuze, diese Sakralzeichen sind Symbole, die von einer mehrheitlich katholischen Kantonsbevölkerung her stammen.

Dabei ist die direkte Auswirkung auf die Landschaft ebenso wichtig wie der Inhalt dieser Symbole. Kirchen und Kapellen krönen die Hügelkämme in St. Silvester im Sense-Oberland oder in Tomy-le-Petit und thronen über der Broye-Ebene. Eine Kirche nimmt zudem eine bedeutende Position ein, indem sie in der Hauptachse des Dorfes liegt. Beispiele dafür sind die Dörfer Farvagny, Villarimboud oder Vuissens und – wohl der spektakulärste Fall – die Kathedrale in Freiburg.

Das Aufeinandertreffen von spiritueller und irdischer Kraft verkörpert nicht nur eine Form der Konfrontation, sondern verstärkt auch die spezifische Landschaftsprägung. So zu sehen in den Kirchgemeinden Font-Châbles, Montagny, Charmey (Galmis) und Vaulruz, wo die Kirche jeweils auf demselben Felsensporn wie die höher gelegene Burg steht.

Pilgerfahrten nach Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela waren nicht für Jedermann möglich. Lokale Wallfahrtsorte wie Bourguillon nahe Freiburg, Les Marches in Broc, Tours (Montagny) oder Mariahilf (Düdingen) wurden individuell oder in Gruppen besucht und bestärkten den Glauben der Pilger. Jede dritte Kirchgemeinde besitzt eine Lourdes-Grotte. Im späten neunzehnten Jahrhundert hat man damit begonnen, die Kopien (z.B. Bonnefontaine) dieser Hochburg der europäischen Pilgerfahrt zu errichten. Die Anzahl Kapellen ist beeindruckend: 249, im Durchschnitt mehr als eine pro Gemeinde, bei insgesamt 144 Pfarrkirchen.



Kirchen und Kapellen krönen die Gipfel und schmiegen sich an dichte Wälder (SL / Markus Peissard)

Die Kapellenlandschaft

Wie bei Kirchen ist auch der Standort der Kapellen in der Landschaft niemals ein Zufall. Der Mensch, der früher den Gefahren der unwirtlichen Natur stärker ausgesetzt war, fand im Heiligtum eine Schutzfunktion. Sümpfe, Berge und abgelegene Hohlwege waren schon immer Orte an denen der Schutz des Himmels gefordert war. Wunderquellen, wie es der häufige Name Bonnefontaine schon vermuten lässt, konnten auch Anlass für den Bau einer Kapelle sein.

Die Wahl eines von weither sichtbaren Ortes war wichtig für die Anziehungskraft auf Pilger. Dieser Aspekt war sicher auch von den Mönchen aus Hauterive berücksichtigt worden, als sie ihre Kapelle Pré de l'Essert auf dem Weg von La Valsainte nach Schwarzsee errichteten. Das Heiligtum Le Vègre liegt bei einem eigentlichen Aussichtspunkt auf einem kleinen Pass zwischen Roche und Pont-la-Ville. Bescheidenere Landerhebungen, oft Motta genannt, waren dafür ebenfalls geeignet. Es gibt auch Beispiele späterer Bautätigkeiten, wie jene von Zirkels bei Schmitten, die 1912 auf einem Moränenhügel errichtet wurde, auf dem bereits im Mittelalter eine Burg stand.

Kapellen, die am Waldrand oder gar im Waldinnern liegen, sind in der Regel noch jüngeren Datums. Hier kann sich ein romantisches, vielleicht sogar pantheistisches Naturgefühl einstellen (Belfaux, St. Nicolas de Flüe). Die Waldkapellen Notre-Dame des Bois (Villarboud) und Montban (Farvagny) sind dagegen älter und entsprechen dem Wunsch, Ängste zu verbannen. Viele Lourdes-Grotten befinden sich an wunderschönen Stellen am Fusse von Felsen oder in verlassenen Steinbrüchen, die oft im Schatten von Wäldern liegen.

Die Naturverehrung an heiligen Orten stammt aus der Zeit der Heiden. Die Megalithen sind im Süden und im Westen Europas zahlreich, während die alten Germanen eher Bäume wie Eichen und Eschen verehrten.



Eine der zahlreichen Kapellen, welche die Freiburger Landschaft prägen (SL / Lucienne Mauron)

Der Rundgang der kleinen Heiligtümer im Intyamont-Tal

Die zehn Kapellen im oberen Saanetal unterscheiden sich je nach Bauzeit, spezifischer Funktion und topografischer Lage sehr. Sie widerspiegeln damit die Vielfalt der ländlichen Heiligtümer.

Die Kapelle Notre-Dame des Marches bei Broc ist seit einer Wunderheilung im Jahre 1884 zu einem regionalen Wallfahrtsort geworden. Die heutige Kapelle stammt aus dem Jahr 1705 und wurde von drei Priesterbrüdern vermacht. Über einen von Bäumen gesäumten Kreuzweg kann die auf einem Vorsprung über dem Tal gelegene Kapelle erreicht werden.

Die Kapelle über dem Dâ, einem Bach der den Hang der Chaux d'Estavannens entwässert, wurde 1846 errichtet. Sie soll an eine tödliche Lawine erinnern und zugleich den göttlichen Schutz gegen Lawinen beschwören. Sie liegt oberhalb des Schuttkegels, auf welchem auch das Dorf angesiedelt ist, und kontrolliert den gefährlichen Zugang zur Alpzone.

Die Kapelle La Dauda wurde auf dem Gelände der ehemaligen Pfarrkirche von Grandvillard-Lessoc erbaut, die bereits 1162 erwähnt wird. Im Gegensatz zu der ehemaligen Dorfkapelle von St-Barthélemy und der heutigen Kirche liegt sie ausserhalb der Agglomeration, in der Nähe des Saaneufers. Vielleicht war hier der Treffpunkt der Wege, die zu den verschiedenen Weilern der mittelalterlichen Pfarrei führten.

Ein bemerkenswertes Heiligtum befindet sich auf halbem Weg zwischen Grandvillard und Lessoc: die Kapelle Notre-Dame des Neiges au Buth. 1684 erbaut, sie thront auf dem Gebirgsausläufer des Vanil Noir-Massivs, gut sichtbar von der Durchgangsstrasse auf der linken Uferseite aus.

Erwähnenswert sind auch das Oratorium von La Gaulaz oberhalb von Montbovon aus dem Jahr 1941 und die Kapelle von Allières (18. Jahrhundert), die in den 1990er-Jahren nach einem Erdbeben wiederaufgebaut wurde. Notre-Dame de la Frasse, ein alpines Oratorium oberhalb von Grandvillard, stellt den Ausgangspunkt für die Sömmerungsweiden der Gemeinde dar und lädt zur Andacht vor dem Aufstieg ein.

Die Kapelle Notre-Dame des Grâces à Beaucu, oberhalb Sciernes d'Albeuve, ist so originell wie ihr Name, welcher sich von der benachbarten Weide ableitet. Hierbei handelt es sich eigentlich um eine Statue der Madonna mit Kind, die ins Gebälk einer überdachten Brücke gestellt worden ist. In Albeuve befindet sich über dem Bach Marive die Kapelle Notre-Dame de l'Ermitage, eine charmante neugotische Konstruktion aus dem späten neunzehnten Jahrhundert.

Die Kapelle Notre-Dame de l'Evi ist nach der Schlucht oberhalb von Neirivue benannt. Sie erfüllte eine Doppelfunktion: Diejenigen zu beschützen, die an diesem unsicheren Ort den Aufstieg auf die Alp antraten, und die Gebete der Kranken zu Gott zu tragen. 1863 erbaut, hat sie sich zu einem regionalen Pilgerort entwickelt, und in den Felsen eingebettet findet sich ein Kreuzweg.

An einem Aussichtspunkt bei Villars-sous-Mont, einige Kilometer vor Les Combes, befindet sich eine moderne Kapelle. Das Bauwerk aus roten Backsteinen hebt sich von den weiss getünchten Fassaden des Dorfes ab (*aus « Une histoire du paysage fribourgeois » Jean-Pierre Anderegg, 2002*).

Kathedrale und Kirchen in Freiburg

Die Verbindung der christlichen Religion mit dem ländlichen Raum ist neueren Datums. Das Christentum fasste zuerst in den Städten Fuss, bevor es sich in ländliche Gebiete (*pagus*) ausbreitete, die von den *pagani* bewohnt waren. Von diesem Wort stammen in der französischen Sprache die Wörter *païen* (Heide) und *paysan* (Bauer) ab. Die Stadt Freiburg war keine Ausnahme in diesem Christianisierungsprozess. Ihre zahlreichen Kirchen zeigen, dass sie einst eine Hochburg des Schweizer Katholizismus war. Zudem ist die Freiburger Stadtlandschaft sicherlich eine der mythischsten der Schweiz. Der auf steilen Klippen erbauten Stadt, in den Mäandern der Saane eingebettet und von mittelalterlichen Mauern umgeben, liegt ein verträumter Charme inne.

Die Kathedrale von Freiburg: Auf einem Felsvorsprung 50 m über der Saane wurde die Kathedrale zu Ehren des Heiligen Nikolaus von Myra errichtet. Sie besitzt drei Schiffe und wurde aus Molasse erbaut. Bis ins 19. Jahrhundert war ihr 76 Meter hoher Turm die höchste Konstruktion der Schweiz. Der Bau von gotischer Architektur weist eine Dekoration auf, die im Barock vollendet wurde. Die Seitenkapellen beherbergten schon immer Altäre; im 17. Jahrhundert wurden derer mehr als 20 gezählt.

Die Basilika Notre-Dame: Sie ist die älteste Kirche Freiburgs und Archäologen vermuten, dass sie schon vor der Gründung der Stadt Freiburg existierte: Die romanische Kirche aus dem Jahr 1201 ersetzte eine erste Kapelle. Dieses Heiligtum diente den Herzögen von Zähringen und einem benachbarten Spital als Kultstätte. Im Rahmen bedeutender Umbauarbeiten, die ganze 25 Jahre dauerten und 2011 endeten, wurden zahlreiche Werke in Szene gesetzt.

Die Kirche des Kollegiums St. Michael: Es handelt sich um einen imposanten Bau im spätgotischen Stil, der von 1606 bis 1613 erbaut wurde. Das Jesuitenkollegium ist die bedeutendste gotisierende Stätte des frühen 17. Jahrhunderts in der Schweiz. Die Kirche gehört zu den ehrgeizigsten Aufträgen zur Zeit der Gegenreformation.



Stadt Freiburg: Schweizerische Hochburg des Sakralen (SL / Mathieu Ziegenhagen)

Die Abteien und Klöster im Saane-Becken

Die Schweiz zählt mehr als fünfzig christliche Abteien und Klöster, von denen mehr als dreissig noch in Betrieb sind. Allein der Kanton Freiburg beherbergt fast ein Viertel der Abteien und Klöster und knapp ein Drittel der noch aktiven.

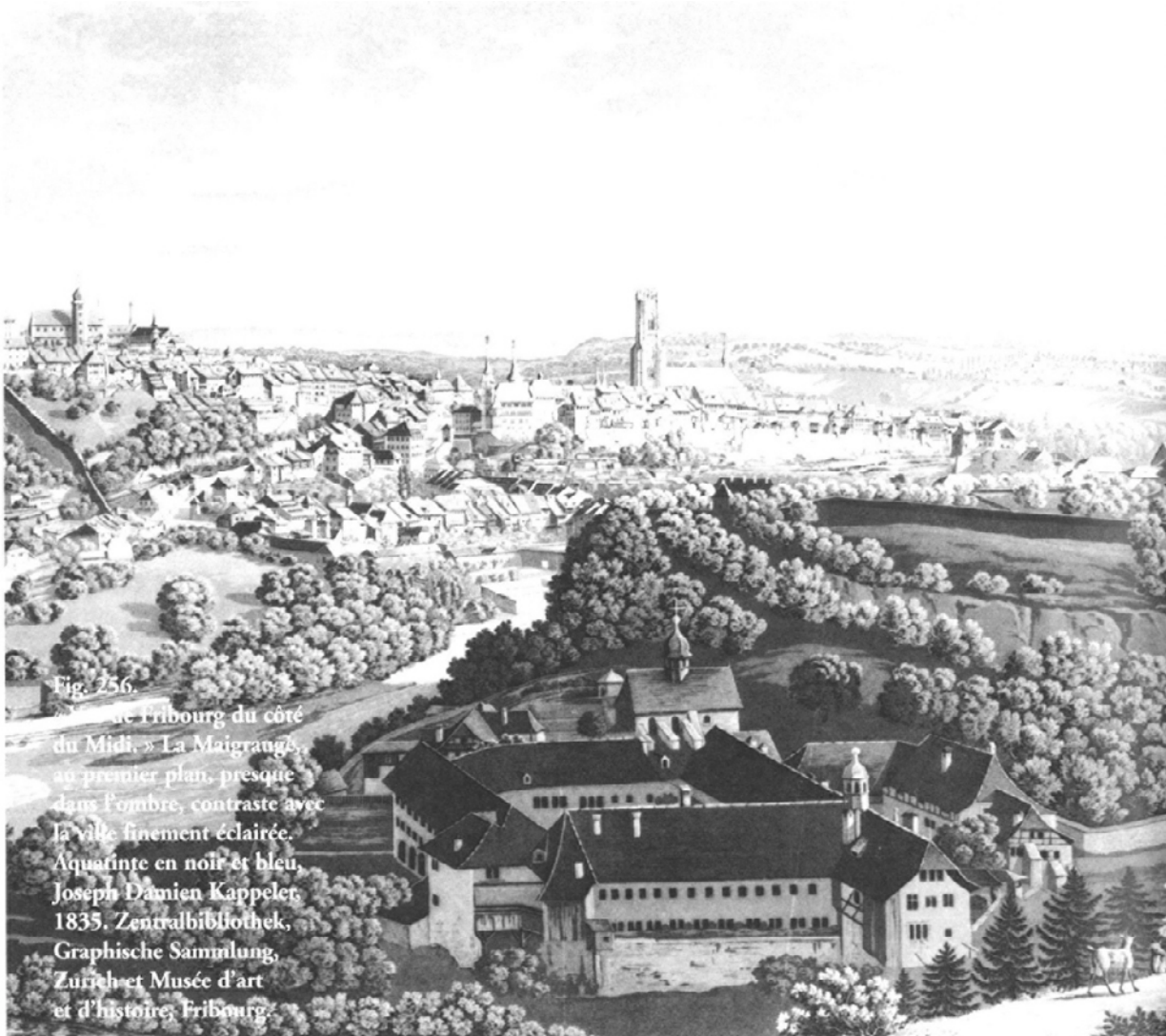


Standorte der Abteien und Klöster im Saane-Becken (FR)

Die Abtei Maigrage (Freiburg)

Die Abtei Maigrage ist eine grüne Oase der Ruhe und liegt in einer Saaneschleife in Freiburgs Unterstadt. Mitte der 1250er Jahre vereinigte sich eine kleine Gruppe von Frauen in der Region Freiburg, um ein spirituelles Leben nach den Ordensregeln des Heiligen Benedikts zu führen. Gemäss einem Dokument vom 3. Juli 1255 erhielten sie vom Priester von Tavel die Erlaubnis, eine religiöse Gemeinschaft zu gründen. Dieses Datum gilt denn auch als ihr Gründungsdatum. Der Gemeinschaft wurde erlaubt westlich der Pfarrei, an einem isolierten und unwirtlichen Ort, zu leben.

Vier Jahre später erhielt die kleine kirchliche Gemeinschaft vom örtlichen Gutsherrn, dem Grafen Hartmann V von Kyburg, das von ihr bewohnte Land, welches von da an Auge maigre genannt wurde (frz.: armes Land am Rande des Wassers). 1261 wurde die Gemeinschaft in den Zisterzienserorden aufgenommen, nur gerade 10 Jahre nachdem der Papst der Bitte der Mönche stattgegeben hatte, keine Neugründungen von Zisterziensereingemeinschaften zu erlauben. Die Abtei etablierte sich als Dependance des Männerklosters Hauterive, eine Beziehung, die bis ins 21. Jahrhundert reicht.



Im Jahr 1835 ist die Abtei Maigrange eine in einer Saaneschlaufe gelegene grüne Oase der Ruhe. Im Hintergrund die Stadt Freiburg, die Kathedrale und verschiedene Klöster, Abteien und Kirchen (aus L'Abbaye de la Maigrange, 1255-2005 – 750 ans de vie, Nuria Delétra-Carreras 2005)

Die Maigrange war das erste Nonnenkloster Freiburgs und blieb dies auch bis ins 16. Jahrhundert. Aus den Archiven geht hervor, dass die Nonnen, durch die Ausbildung junger Mädchen und mit den Gaben zugelassener Novizen, das Erbe des Klosters langsam erweitern konnten. Jedoch gab es auch Zeiten der Armut, in welchen neuankommende Novizen dem Kloster nichts spendeten. Und dennoch entwickelte sich das Kloster immerzu weiter.

Das Augustinerkloster (Freiburg)

Das Kloster stellt mit seiner Augustiner / St. Maurice Kirche einer der wichtigsten Zeugen der Architektur der Bettelorden im 13. Jahrhundert. Das Kloster steht an dominanter Stelle über dem steilen Ufer der Saane.

Das Kloster Montorge (Freiburg)

Franziskanerinnen aus Luzern liessen sich 1621 in Freiburg nieder. Das Kloster am Lorette Weg auf den Freiburger Höhen wurde mit dem Vermögen erbaut, das ihnen Jacques Vallier, Herr von St. Aubin, vermacht hatte. Das Kloster befindet sich zwar ausserhalb der Stadt, aber innerhalb der Mauern. Die Gebäude wurden 1628 eingeweiht. Seit dem 17. Jahrhundert sind die Nonnen für die Herstellung von künstlichen Blumen und für ihre Reliquienpräsentation bekannt.

Das Kapuzinerkloster (Freiburg)

Im Rahmen der katholischen Reformation liess der Freiburger Stadtrat Kapuziner in die Stadt kommen, welche sich 1608 hier niederliessen. Ein von der Stadt beauftragter Architekt errichtete zwischen 1613 und 1617 bescheidene Klostergebäude, angeordnet um einen Kreuzgang und eine Kirche.

Das Kloster Visitation (Freiburg)

Obwohl sie bereits 1635 nach Freiburg kamen, liessen sich die Nonnen des Klosters Visitation erst 1653, mit dem Kauf des Patrizierhauses Affry, definitiv an der Murtengasse nieder. Ohne eine Veränderung am Haus vorzunehmen, beschlossen die Schwestern eine Kirche zu errichten, an deren Bau sie sich aktiv beteiligten.

Das Franziskanerkloster (Freiburg)

Der erste Bau der Franziskaner Kirche geht auf das Jahr 1281 zurück, als sich Franziskaner aus Basel in Freiburg niederliessen. Ihr neugegründetes Kloster gewann schnell an Bedeutung. Seit dem 15. Jahrhundert beherbergt diese riesige Kirche auch Versammlungen der Stadtbürger. Vornehme Gäste der Stadt wurden oft im Kloster untergebracht. Während dieser Blütezeit wird die Kirche mit Kunstwerken, darunter drei berühmte Altarbilder, bereichert. Das Altarbild des Hochaltars ist das grösste Gemälde des schweizerischen Mittelalters.

Die Abtei Hauterive (Posieux)

Die Abtei Hauterive zeigt sich in ihrer ganzen Pracht am Ufer der Saane, unterhalb von Grangeneuve, dem ehemaligen Gutshof der Zisterzienser. Hauterive scheint wie eine Stadt, die zwischen den Böschungen des Flusses und ihren eigenen Mauern eingefasst ist.

Aufgrund der historischen Umstände konnte die 1848 geschlossene Abtei ab 1939 wieder von Mönchen bewohnt werden. Heute ist die Abtei ein kantonales Zentrum des kontemplativen Lebens. Viele Menschen kommen, um in dieser von hohen Ufern umgebenen Senke am Wasser spirituelle Kraft zu schöpfen, die Schönheit der Liturgie zu entdecken und sich mit der heiteren Gelassenheit des Ortes zu verbinden.

Zisterzienserabteien sind oft in Tälern entlang von Flüssen errichtet worden. Nebst der Nutzungsmöglichkeit der mechanischen Kraft der Strömung weisen der Fluss und das Tal eine symbolische Bedeutung auf: Das wilde Saanetal ist ein Ort des Gebets und der inneren Suche.

Die Abtei wurde zwischen 1132 und 1137 gegründet. In einer Nacht im Februar 1127 wurde ein französischsprachiger Fürst, Pierre de Glâne, zusammen mit seinem Sohn Ulrich und dem Grafen von Burgund ermordet. Guillaume, ein weiterer Sohn von Pierre de Glâne, wurde von dieser Tragödie nachhaltig geprägt. Im Sinne der Loslösung, aber auch um seine Landgüter dem Begehren der rivalisierenden Familie der Zähringer zu entziehen, gründete er die Abtei Hauterive und lebte dort als Klosterbruder.

1848, nach der Niederlage der konservativen Kantone gegen die liberalen Kantone (Sonderbundkrieg), wurde die Abtei aufgelöst. Die Zisterzienser kehrten aber zurück, als die Mönche aus Wettingen-Mehrerau im österreichischen Vorarlberg 1939 dort vor der Christenverfolgungen der Nazis Zuflucht suchten (*aus « Pays de Fribourg - entre espace et sacré », Jacques Rime, 2016*).



Prachtvoller Anblick der Abtei Hauterive am Saaneufer, unterhalb Grangeneuve, dem ehemaligen Landgut der Zisterzienser (SL / Pascal Gauch)

Die Gemeinschaft von Carmel du Pâquier (Le Pâquier)

Der Karmeliterorden entstand im 12. Jahrhundert im Heiligen Land. Die 1921 gegründete Gemeinschaft der Karmelitinnen von Le Pâquier war die erste Gründung in der Schweiz. Die Gemeinschaft wurde 1936 von der kleinen Burg Lully in der Freiburger Broye an ihren jetzigen Standort verlegt. An einem Ort der Stille und der Schönheit wurde Le Carmel im grünen Greyerzerland erbaut.

Die Kartause La Valsainte (Cerniat)

In einem Kartäuserkloster leben die Mönche in einer sehr strengen kontemplativen Ordnung zusammen: Diese Mönche entscheiden sich für ein zurückgezogenes Leben in Stille und Einsamkeit und widmen ihre Zeit dem Gebet. Die Kartause La Valsainte wurde 1295 gegründet. 1778 wurde sie von der Freiburger Regierung abgeschafft, weil diese sich ihres Einkommens bemächtigen wollte. Es waren die Mönche der Kartause La Part-Dieu, die 1863 in das Kloster zurückkehrten.

Die Kartause La Valsainte prägt das Zentrum der Streusiedlungslandschaft der Valsainte Region bei Charmey im Greyerzerland. Sie ist die letzte aktive Kartause in der Schweiz.

Die Kartause liegt auf einer polygonalen Terrasse, die der Einfassung ihre Form vorgibt: Diese weist eine bemerkenswerte Silhouette auf, die durch die in langen Reihen gegliederten Zellendächer charakterisiert ist. Anders als die Abtei Hauterive, die ihren eigenen Alpbereich verwaltet, hat die Kartause lange Zeit einen grossen Teil des Tals besessen und die Landschaft durch Kapellen und Monumentalkreuze geprägt, welche ein kleines religiöses Kulturerbe bilden.

Die Landschaft La Valsainte zeichnet sich durch ein homogenes Nutzungsmodell (Weidewirtschaft) aus, das mit einem spezifischen historischen Besiedlungsmodell (Streusiedlungen) verbunden und davon geprägt ist. Durch die markante Präsenz religiöser Bauten und sakraler Orte entsteht zudem ein Kontrast zwischen Natur, traditioneller ländlicher Kultur und Spiritualität. Die Landnutzung erfolgt traditionell dezentral durch die vielen im Umkreis verteilten Bauernhöfe. Durch die Kartause und die anderen religiösen Elemente erhält die Landschaft eine historisch und symbolisch geladene Prägung. Dadurch wird die kulturelle und religiöse Zugehörigkeit der Region sehr gut lesbar. Es sind Orte der Andacht und der Besinnung in einer harmonischen und authentischen Landschaft.



In La Valsainte treffen Sakral- und Streusiedlungslandschaft aufeinander (SL / Pascal Gauch)

Die Kartause La Part-Dieu (Greyerz, aufgegeben 1848)

Die Kartause La Part-Dieu liegt auf einer Höhe von 960 m, inmitten von Wiesen, Weiden und Wäldern. Abgeschieden am Waldrand, erhebt sich das Kartäuserkloster an einer wunderschönen Lage oberhalb von Bulle. Das Gebäude, mehrere Jahrhunderte lang von Einsiedlermönchen bewohnt, hat sich eine gewisse heitere Gelassenheit bewahrt.

Die Geschichte des Kartäuserklosters La Part-Dieu reicht bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurück, als Guillemette de Gruyères beschloss, dem Herrn einen Teil ihrer Güter

(„la part de Dieu“) zu weihen. Sie kaufte ein abgeschiedenes Grundstück am Ufer der Trême, welches sie den Kartäusermönchen schenkte, die dort ein Kloster errichteten. Das Kloster wurde 1307 erbaut und bis 1848 von Kartäusermönchen bewohnt.

Das Kapuzinerkloster (Bulle, aufgegeben 2004)

Das Kapuzinerkloster und die Kapelle Notre-Dame de Compassion bildeten in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert einen bedeutenden Wallfahrtsort, der einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der lokalen Wirtschaft leistete. Die Pilger strömten aus der ganzen Westschweiz, Savoyen und der Freigrafschaft herbei. Trotz des Weggangs der Mönche bleibt die Kapelle bis heute gut besucht.

Die Abtei Humilimont (Marsens, aufgegeben 1580)

Die 1137 gegründete Abtei Humilimont-Marsens nahm Kanoniker und Nonnen auf, welche die Ordensregel des Heiligen Augustins befolgten. Sie unterstand der Abtei Lac-de-Joux, welche 1141 in Rueyres auf dem Gebiet der Pfarrei Saint-Saphorin ein Frauenkloster gründete. Während die Nonnen die ersten Weinstöcke pflanzten, sendete der Orden vier Jahre später Greyerzer Mönche als Verstärkung. Im Jahr 1325 bot Girard de Vuippens, Bischof von Lausanne und später Basel, den Ordensleuten 300 Gulden Gold an, um „in Dézaley Weinreben zu kaufen“. 1580 wurde das Kloster, welches sich gerade erst von einem verheerenden Brand erholt hatte, von Papst Gregor XIII enteignet. Der Papst überliess die Gebäude und Güter Humilimonts dem von Jesuiten gegründeten Collège St. Michel. 1962 benötigte das Collège Geld für die Renovierung seiner Gebäude. Die Reben wurden an den Kanton Freiburg abgetreten, der sie in das Gebiet Faverges integrierte.

2. Gründe für die Auszeichnung als Landschaft des Jahres 2018

Qualifikation der Sakrallandschaft mit ihren Abteien und Klöstern im Saanebecken nach den Auswahlkriterien der SL-FP

Kriterien	Auszeichnungsgründe
Unterschiedliche Aspekte der Landschaft sollen aufgezeigt werden können (Entstehung und Entwicklung der Kulturlandschaft, Mensch als Teil der Landschaft, Landschaft und Biodiversität, Schutz und Gefährdung dieser Landschaft u.a.)	Im Laufe der Zeit haben grossflächige Auflichtungen die Entwicklung der heutigen Saane-Becken-Landschaft ermöglicht, welche bis heute von sakralen Architekturelementen geprägt ist: Kreuze, kleine Schreine, Kreuzwege, Kapellen, Kirchen, Kathedralen und vor allem Abteien und Klöster.
Sichtbares Engagement der Menschen vor Ort (Organisationen, gemeindeübergreifende Zusammenarbeit) für die Anliegen der Landschaft	Die Freiburger Verfassung von 2004 bestimmt in ihrer Einführung die starke Verbundenheit der Bevölkerung mit ihren Kirchen: « <i>Wir, das Volk des Kantons Freiburg, die wir an Gott glauben oder unsere Werte aus anderen Quellen schöpfen, ...</i> ». Die Bistümer von Lausanne, Genf und Freiburg, die Klöster, die kirchlichen Korporationen, die Pfarreien und Private trugen alle zur Erhaltung der sakralen Merkmale in der Landschaft bei (Errichtung und Unterhalt von Kreuzen, kleinen Schreinen und Kapellen). In manchen Orten ist die Rogation (Prozession) noch immer Tradition.
Laufende Projekte zum Schutz und zur Aufwertung der Landschaft	Es laufen zahlreiche architektonische und landschaftliche Massnahmen zur Sicherung und Entwicklung des Wertes der gebauten Elemente und ihrer unmittelbaren Umgebung: Anpflanzung einer Allee bei der Kapelle Notre-Dame des Marches in Broc, landschaftliche Umgestaltung des Geländes der Abtei Hauterive, Renovierung der Freiburger Kathedrale, innovative touristische Erschliessung religiöser Stätten mit dem Projekt « <i>L'esprit des lieux</i> », ...
Schutz der Landschaft als wichtiger Aspekt der Raumplanung vor Ort (ausgeschiedene Schutz-zonen, keine flächendeckenden Bausünden, Zersiedelung begrenzen, u.a.)	Annahme des Gesetzes über den Natur- und Landschaftsschutz durch den grossen Rat Freiburgs im Jahr 2012. Der kantonale und die kommunalen Richtpläne müssen ein Blatt „Landschaft“ enthalten, gemäss welchem die Landschaft bei der Planung zu berücksichtigen ist. Der Staatsrat wird aufgrund einer Bestandesaufnahme (2015 durch die SL durchgeführt) Objekte von kantonaler Bedeutung benennen. Die Gemeinden werden Objekte von lokaler Bedeutung benennen. In das Inventar wurden auch einige Sakrallandschaften aufgenommen.
Modellcharakter für andere gleichartige Regionen. Beispiele: zurückhaltende Erschliessung, sorgfältige Bewirtschaftung und Umgang mit bestehenden Strukturen (landschaftliche und bauliche Strukturen), Erhaltung bestehender Bauten, sorgfältige Einbettung neuer Bauten, u.a.	Aufgrund der engen Beziehung zwischen Staat und den öffentlich-rechtlich anerkannten römisch-katholischen und evangelisch-reformierten Kirchen sowie der sehr starken Bindung der Bevölkerung an die Kirche bleibt der Kanton Freiburg eine der Säulen der Schweizer Religion (insbesondere der katholischen). Das katholische Erbe Freiburgs ist jedoch kein Museum. Die Kathedrale, die Pfarrkirchen und die Klöster sind lebendig und bisweilen gut besucht. Die Votivgaben und die ständig brennenden Kerzen bezeugen, dass auch die Wallfahrtsorte und die kleinen Landoratorien oft besucht werden. Die Kirchen werden gepflegt, restauriert und verschönert.

3. Die Empfänger des Preises

Diözese Lausanne, Genf und Freiburg Interessensgemeinschaft « L'esprit des lieux »

Die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg und die Interessensgemeinschaft « L'esprit des lieux » erhalten den Preis für ihr Engagement für eine harmonische Entwicklung und Aufwertung der Sakrallandschaft Freiburgs mit besonderem Augenmerk auf die Abteien und Klöster des Saane-Beckens.

Diözese Lausanne, Genf und Freiburg

Die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg umfasst Gebiete, die ursprünglich zwei Diözesen gehörten: Lausanne und Genf. Das Territorium dieser Diözesen hat sich im Laufe der Jahrhunderte stark verändert und umfasst heute vier Westschweizer Kantone: Waadt, Genf, Freiburg und Neuenburg. Im Jahr 1924, mit der Errichtung der Stiftskirche St. Nicolas in Fribourg (Sitz des Bistums), erhielt die Diözese ihren heutigen Namen. Ihr Territorium ist seit 1864 gleich geblieben. Die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg untersteht direkt dem Heiligen Stuhl.

<https://www.diocese-lgf.ch/accueil.html>

Interessensgemeinschaft « L'esprit des lieux »

Das Projekt « L'esprit des lieux » ermöglicht durch ihre Webseite die Entdeckung der heiligen Stätten Freiburgs. Denn dem Leben einen Sinn zu geben, dieses Ziel teilen wir sicherlich alle. Bei den Empfehlungen handelt es sich um Orte, die zur Seele sprechen. Die Seite soll Anregungen geben und dazu ermutigen, das sakrale Erbe der Region Freiburg über die Vorschläge hinaus zu entdecken!

Die Region Freiburg ist eine Region der christlichen Tradition mit einem bedeutenden architektonischen Sakralerbe. Diese bekannten oder mitunter auch bescheidenen – aber nicht weniger bemerkenswerten – Bauwerke verdienen es, bewundert zu werden. Die Geschichte der alten Steine tritt in einen Dialog mit dem Besucher aus dem 21. Jahrhundert. Ihre Schönheit beruhigt und beflügelt. Auch die anderen vorgestellten Orte sind eine echte Wohltat für den Geist: Orte, an denen man sich einfach gut fühlt, an denen man den Alltag vergessen kann, um zu sich selbst zurückzufinden. Dank ihrer aussergewöhnlichen Ruhe bieten diese Stätten in der Natur oftmals einen ganz besonderen Luxus.

Die Interessensgemeinschaft « L'esprit des lieux » setzt sich zusammen aus dem Freiburger Tourismusverband sowie aus regionalen Verbänden und Tourismusdestinationen des Kantons und der Plattform der Regionen Innoreg FR.

<https://www.fribourgregion.ch/fr/Z5103>

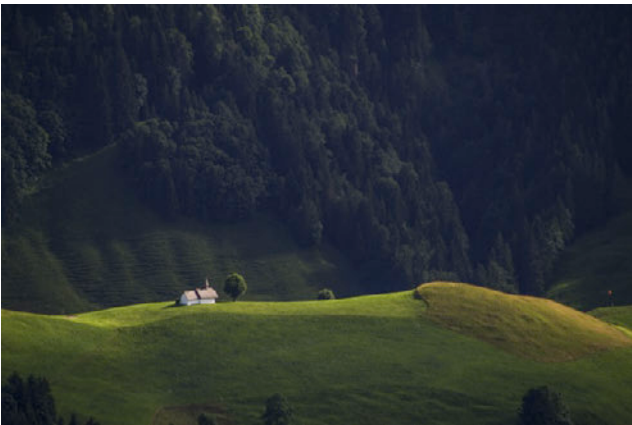
4. Die Freiburger Sakrallandschaft in Bildern



Kreuz auf dem Fofenhübel (SL / Chantal Achermann)



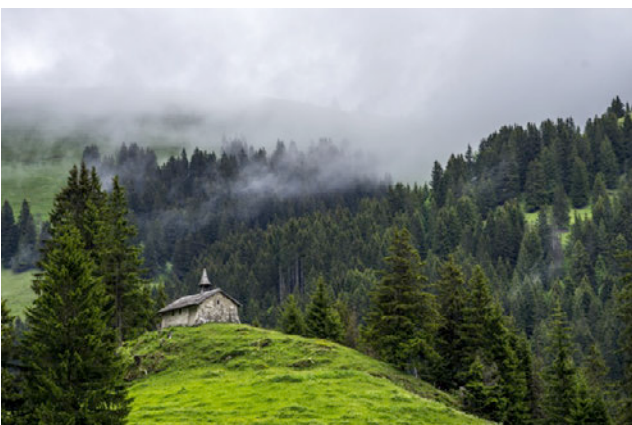
Einsamer Baum in Baletswil (SL / Chantal Achermann)



Kapelle Pré de l'Essert (SL / Andreas Christe)



Kartause La Valsainte (SL / Andreas Christe)



Kapelle im Gros Mont (SL / Andreas Christe)



Kreuz auf Les Merlas (SL / Andreas Christe)



Kirche in Font (SL / Christiane Lepori)



Estavayer-le-Lac (SL / Francis-Guinnard)



Kapelle in Villars-sous-Mont (SL / Corinne Goumaz)



Der Moléson (SL / Corinne Goumaz)



Kapelle in Richterwil (SL / Roland Julmy)



Abtei Hauterive (SL / Lucienne Mauron)



Kreuz Le Sapaley (SL / Lucienne Mauron)



Kirche von Corbières (SL / Marcel Macheret)



Kirche von Hauteville (SL / Marcel Macheret)



Magnuskapelle, Ueberstorf (SL / Markus Peissard)



Kathedrale St. Nikolaus, Freiburg (SL / Markus Peissard)



Kapelle Mühletal, Schmiten (SL / Markus Peissard)



Kapelle der Insel Ogoz (SL / Markus Peissard)



Kirche von Massonnens (SL / Albert Perritaz)



Kirchen von Lessoc und Albeuve (SL / Albert Perritaz)



Kirche und Schloss in Greyerz (SL / Pierre Joye)



Kirche in Montagny-les-Monts (SL / Pierre Joye)



Kirche in Chandon (SL / Pierre Joye)